

## Citation style

Bär, Silvio: Rezension über: Arbogast Schmitt, Die Moderne und die Antike. Gründe und Folgen des größten Kulturbruchs in der Geschichte Europas, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2019, in: *Museum Helveticum*, 77(2020), 2, S. 288, DOI: 10.21245/rec.ant.88143588



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

erreichten Zeit- und Grenzenlosigkeit des Imperium Romanum unter Augustus. Wie alle im Diesseits angesiedelte Enderwartung war das freilich unvermeidlich verbunden mit der Frage: Und was machen wir nun?

Jürgen von Ungern-Sternberg, Basel

**Arbogast Schmitt: Die Moderne und die Antike. Gründe und Folgen des grössten Kulturbruchs in der Geschichte Europas.** Studien zu Literatur und Erkenntnis 16. Winter, Heidelberg 2019. 308 S.

In dieser intellektuell anspruchsvollen und begriffsgeschichtlich schwer gepanzerten, jedoch gleichzeitig packend geschriebenen und flüssig lesbaren Studie unternimmt Arbogast Schmitt nichts Geringeres als den Versuch, die Vorstellung vom «Bruch mit dem Mittelalter in der Frühen Neuzeit» (9) und von der damit einhergehenden «Annulierung des Mittelalters, die die Moderne in ein unmittelbares Verhältnis zu <der> Antike bringt» (12), wenn nicht gänzlich zu dekonstruieren, so doch in wesentlichen Aspekten zu modifizieren. Vernunft, Empirie und freie Selbstbestimmung sind – so die Hauptthese Schmitts – keine exklusiven Eigenschaften der Moderne; in unterschiedlichen Formen und Brechungen hat es sie schon seit und in der Antike gegeben, und somit ist auch die sog. Neuzeit «keine Renaissance <der> Antike, sie vollzieht vielmehr einen Rezeptionswandel: von dem neuplatonischen Aristotelismus des Mittelalters zur <Wiederentdeckung> von Skepsis, Epikureismus und Stoa» (12). In insgesamt neun Kapiteln nimmt einen der Autor mit auf eine philosophie- und ideengeschichtliche Entdeckungsreise durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende, in deren Zentrum immer wieder Platon und Aristoteles bzw. Platonismus und Aristotelismus stehen. Ein weiterer wichtiger Bezugspunkt, zu dem immer wieder zurückgekehrt wird, ist Hans Blumenberg und dessen Auseinandersetzung mit der kopernikanischen Wende. Letztere liest Schmitt metaphorisch als «Wende des Beobachters auf seinen eigenen Beobachterstandpunkt» (17). Für Klassische Philologen traditionellen Zuschnitts sind das sechste und das siebte Kapitel von besonderer Relevanz: «Kritische Anmerkungen zum neuzeitlichen Wissenschaftsbegriff aus der Sicht des Altphilologen» (197–218) und «Antike Bildung und moderne Wissenschaft» (219–247). Beschlossen wird das Buch mit einer Darstellung der *Querelle des Anciens et des Modernes*, jener 1687 in der *Académie française* ausgelösten Grundsatzdebatte über den Vorbildcharakter der Antike, die bis heute nachwirkt. Dieses Schlusskapitel hätte wegen seines einführenden Charakters eigentlich an den Anfang des Buches gehört.

Silvio Bär, Oslo